

# Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Wingerlohn monatlich 30 Pf. Durch den Post bezogen vierteljährlich M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 5.--. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur nachmittags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 26 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gepaltene Zeile mit 30 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinstanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 294.

Dresden, Freitag den 19. Dezember 1913.

24. Jahrg.

Der Staatssekretär des Innern erklärte sich bereit, Aus- und Abwanderungen zwischen Ärzten und Krankenschwestern herbeizuführen.

Die Kriegsgerichtsverhandlung gegen Obersten v. Mutter soll zwischen Weihnachten und Neujahr stattfinden.

Im schweizerischen Nationalrat lehrten die Sozialdemokraten das Budget ab.

In der italienischen Kammer kam ein Vertrauensvotum für die Regierung zustande.

Eine amtliche Untersuchung stellte fest, daß die Häufigkeit der geträuerten Schweißpolierarbeiten unterworfen wurden.

## Ernährung und Volksgesundheit.

„Wer eine Armee bauen will, muß mit dem Bauch anfangen.“ hat der Preussenkönig Friedrich, den man „den Großen“ nennt, einmal gesagt. „Eine Armee aber.“ so schreibt Professor Dr. Lichtenfeld sein vor kurzem erschienenen interessantes Werk über die „Geschichte der Ernährung“, „ist heute auch jedes auf dem Weltmarkt mit Ware erscheinende Volk. Im friedlichen Wettbewerb der nicht minder scharf ausgesprochen werden muß als ein Waffengang, steht auch hier Volk gegen Volk. Auch wer hier siegen will, hat für billige und gute Nahrung zu sorgen.“ Und diese streng wissenschaftliche Untersuchung, die jedweder Politiker vernünftig und sich lediglich mit der Ernährungswissenschaft beschäftigt, führt in allen ihren Teilen zu Ergebnissen, die eine scharfe Verteilung der auf Verteuerung und somit auch auf Verschlechterung der Nahrungsmittel zielenden Agrarpolitik bedeuten.

Die Lebensmittelversorgung dauert an, und es ist damit zu rechnen, daß vor allem die Fleischpreise mit der Zeit noch mehr steigen werden. Bisher haben die Regierungen im wesentlichen gegen diesen die Volksgesundheit untergrabenden Zustand nichts anderes getan, als daß sie den Volkswaffen den Rot gaben, weniger Fleisch zu essen. Auf Grund eines außerordentlich großen Materials führt Lichtenfeld aber von neuem den Beweis, daß nur die Völker durch Ausdauer und Energie Großes leisten, die durch Generationen hindurch große Geweiherbraucher waren. Der Ursprung aller von Menschen geleisteten Arbeit ist die Nahrung, ihr gelte daher schon aus diesem Grunde Schutz, nicht nur der Qualität, sondern auch der Quantität. Jede soziale Fürsorge, die vollgültiger Arbeit nicht vollgültige Ernährung sichert, unterläßt ihre Hauptaufgabe.

Die Wissenschaft von der menschlichen Ernährung ist freilich noch unvollkommen. Bereits im Jahre 1877 fand es sich auffallend, daß zur Bestimmung einer rationellen Ernährung der Hausväter diese Kräfte, auch mit Unterstützung des Staates, tätig sind, namentlich in den sogenannten agri-

kulturchemischen Versuchstationen, daß sich dagegen um die Ernährung des Menschen jemand bekümmere. Dr. v. Nothenberg bemerkte dazu im Jahre 1890 in seinem Wunde über die Ernährung der Handwerker in der Amtshauptmannschaft Zittau, jetzt lägen die Verhältnisse noch nicht anders. Tatsächlich seien wir bis jetzt besser darüber unterrichtet, wie das Kind und das Schwein je nach dem erstrebten Zweck geistert werden müssen, als wie der Mensch zu ernähren sei. Die Kenntnis der menschlichen Ernährung befähigt aber doch wohl einen höheren praktischen Wert als die unserer Haustiere; sie sei zugleich eine soziale Frage von höchster Tragweite. „Soll sie wirksam gefördert werden, so gibt es kein anderes Mittel, als die Errichtung eines hinreichend ausgestatteten Instituts, das ohne jeden Lehrwert ausschließlich dazu bestimmt ist, die Ernährung des Menschen zu studieren.“

Bis zum heutigen Tage ist diese Forderung, die Dr. Lichtenfeld erneut erhebt, noch nicht erfüllt. Ein solches Institut könnte ja auch sozial aufreißend wirken, indem es nachweisen müßte, daß die große Masse des Volkes zu schlecht ernährt ist und daß die agrarische Politik die größte Gefahr für die Volksgesundheit bildet. Solange aber ein solches Institut nicht besteht, ist man darauf angewiesen, die Ergebnisse der privaten Forscher als richtig anzuerkennen, zumal wenn sie so übereinstimmend sind wie die von Professor Lichtenfeld mit den Lehren der anderen bedeutenden Forscher der Ernährungswissenschaft.

Lebensdauer, Fortpflanzung, Gesundheit, körperliche und geistige Kraft eines Volkes sind nach Lichtenfeld in hohem Maße abhängig von der Ernährung, d. h. von dem Verbrauch an animalischem Eiweiß. Ungenügende Ernährung bildet die allgemeine und mächtigste Ursache für die Erhöhung des Maßes der Sterblichkeit. Auf Grund zahlreicher Haushaltungsbudgets und anderer Untersuchungen weist Lichtenfeld nach, daß die Sterblichkeit der Arbeiter sich je nach dem Verbrauch an animalischem Eiweiß gestaltet. Nach der Ermittlung der Verursachungsterblichkeit in Preußen stellt er folgende Tabelle auf:

	Der Verbrauch an animalischem Eiweiß (verhältniß) betrug für einen erwachs. Mann und Tag	Die Sterblichkeit auf je 1000 der betreffenden Berufs in Preußen war
Chemische Industrie . . .	54 Gramm	6,68
Textile und Erden . . .	51 „	8,88
Maschinen- und Metallverarbeitung . . . . .	47 „	9,97
Bergbau . . . . .	46 „	8,88
Textil . . . . .	34 „	13,66
Nahrungs- u. Genußmittel	81 „	11,38

Natürlich wird die Sterblichkeit auch durch berufliche Verhältnisse, Unfallgefahren, ungesunde Arbeit usw. beeinflusst. Aber daß die Sterblichkeit unter den Textilarbeitern um rund 50 Prozent größer ist als die der Bergarbeiter und um 100 Prozent größer als in der chemischen Industrie, ist sicher auf die schlechte Ernährung der schlecht entlohnten Textilarbeiter zurückzuführen. Mit der fortgesetzten Steigerung

der Fleischpreise und der Abnahme des Fleischkonsums ist deshalb die Gefahr verbunden, daß die Sterblichkeit der Bevölkerung wieder zunehmen kann, während selbstverständlich das Streben jedes Sozialpolitikers darauf gerichtet sein muß, die Sterblichkeit weiter herabzusetzen.

Auch auf Grund der Krankenkassenstatistiken ist man zu dem Ergebnis gekommen, daß die schlechtergenährten Arbeiter häufiger erkranken als die bessergenährten, was ohne weiteres einleuchtend ist. In dem Maße, in dem der Verbrauch an animalischem Eiweiß von einer zur andern Industrie sinkt, steigt die Zahl der Krankentage der Arbeiter. Lichtenfeld stellt eine ähnliche Untersuchung auf Grund des Materials der Ortskrankenkasse zu Dresden an und kommt zur Bildung von fünf Gruppen, die entsprechend der Ernährung, wie sie sich aus Haushaltungsbudgets ergeben, sehr bedeutende Unterschiede hinsichtlich der Zahl der Erkrankungen, der Krankheitsdauer und der Krankheitswahrscheinlichkeit aufweisen.

Der Lohnkampfs, so führt Professor Lichtenfeld an anderer Stelle aus, ist ein Kampf um die Fleischversorgung. Die Arbeiter haben noch nicht einmal das Mindestmaß an Fleischkonsum erreicht, das schon Anfang der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts von den Gelehrten verlangt worden ist, nämlich 116 Gramm pro Tag und Person. Während bei den Einwohnern mit mehr als 9500 M. Einkommen 0,7 Kilogramm Fleisch täglich auf den Kopf kommen, auf die Einkommen von 6000 bis 9500 M. 0,4 Kilogramm, auf die Einkommen von 3000 bis 6000 M. 0,3 Kilogramm, fallen auf die 35,7 Prozent der Einwohner mit weniger als 3000 M. Einkommen nur 0,112 Kilogramm täglich, und unter diesen stehen die Arbeiter noch sehr zurück.

Aus Lichtenfelds Arbeit ist aber auch von neuem zu ersehen, daß Deutschland nicht in der Lage ist, den Bedarf an Lebensmitteln zu decken und daß nur durch sozialistische Maßnahmen die für die Volksgesundheit erforderliche Steigerung der Nahrungsmittel zu erreichen ist.

(Schlußartikel folgt.)

## Der Stand der Arztfrage.

In den nächsten Tagen wird an vielen Orten der längst zu erwartende Kampf zwischen den Ärzten und den Krankenkassen entbrennen. Dabei befinden sich die Kassen besonders in der Abwehr, die Ärzte im Angriff. Die Kassen haben hierbei die Interessen ihrer Mitglieder zu verteidigen und werden mit Recht auf deren Unterstützung Anspruch machen.

Die Organisation der Ärzte, der Leipziger Verband, hat so ungeheuerliche Forderungen gestellt, daß kein vernünftiger Kassenvorstand sie bewilligen kann. Die geforderten Honorarsteigerungen betragen mehr als 100 Prozent, und das in einer Zeit des schwersten wirtschaftlichen Niederganges! Für Mitglieder, die ein Jahreseinkommen von über 1800 M. haben, soll zudem ein 50prozentiger, bei solchen, die ihre Mitgliedschaft freiwillig fortsetzen, ein 100prozentiger Zuschlag geleistet werden. Jede größere ärztliche Leistung ist extra zu be-

zahlen. Ein solches Verhalten ist als Vorkriegszeit für eine künftige Hauswirtschaft. Di Fischer-Gedert gruppierte nach ihren Beobachtungen die untersuchten Haushaltungen in vier Klassen. Der ersten Klasse gehören solche Haushaltungen an (103), die behaglich, der zweiten solche (189), die noch einigermaßen kulturreich, der dritten solche (58), die armfelig eingerichtet sind, während die vierte Klasse (145) solche Haushaltungen umfaßt, die „völliger Verarmung“ anheim fielen. Nur gut ein Fünftel der Haushaltungen entspricht dem Wille, das man sich außerhalb des Industriegebiets unter dem Einfluße des Gerüchtes über den steigenden Wohlstand von dem Leben der Großindustriearbeiter macht. Die Erläuterungen der Verfasserin über die Ursachen der überaus jammervollen Verarmung der weitens meisten Haushaltungen machen offenbar, daß dies Wille nur zum geringsten Teil in der „Faulheit“, der unwirtschaftlichen Verschwendungssucht“ oder in der Unfähigkeit der betreffenden Hausfrauen begründet ist. Die Verarmung und Verwahrlosung ist vielmehr die Folge eines zu geringen Einkommens, der Lohnverhinderungen bei gleichzeitiger Verteuerung der Lebenshaltung, der mit den vielen Geburten zusammenhängenden Krankheiten und Sterbefälle und des Romadens Lebens der Heimatlosen. Das Romadensleben ruiniert das ohnehin kümmerliche Hausgerät zum Verfall. „Dreimal umziehen ist so gut wie einmal abgebrannt.“ Unzulängliche und ausländische Familien wandern ohne oder fast ohne jedes Hausgerät zu; ein Bündel, eine kleine Holztruhe bringt das ganze Hab und Gut dieser Romaden. Sofort geraten sie in Schuldschuld beim Werkunternehmer oder beim Krämer, und geraten dadurch in immer schwerere Abhängigkeit. Vielen Familien gelingt es niemals, sich aus dieser Anechtschaft zu befreien; ein Teil sucht sich durch „Verzweifeln bei Nacht und Nebel“ ihren Gläubigern zu entziehen; Wäter verlassen plötzlich Frau und Kinder auf immerwiedersehen, um die drängenden Gläubiger und die hungrigen Mäuler loszuwerden. Unter solchen Umständen verarmt sich das Lumpenproletariat!

Die in dieser Bevölkerung noch vorhandenen großen Kinderzahlen vermehren die Bedürftigkeit. Amen doch auf jede befragte Arbeiterfamilie im Durchschnitt 5,58, auf jede Fabrikarbeiterfamilie 2,88 lebend geborene Kinder. Die Kindersterblich-

## Verlorene Frauenleben.

Den Damen der „besten und allerbesten Gesellschaft“, die sich um Weihnachten aus einem menschlich schönen Gefühl heraus der Armenunterstützung besonders annehmen, kann nicht dringend genug das Nachdenken von Fräulein Dr. Fischer-Gedert über die wirtschaftliche und soziale Lage der Frauen in der modernen Industriezeit zu denken im Rheinland zum aufmerksamen Studium empfohlen werden. Vermutlich wird nach dem Lesen des von der Schriftstellerin kritisch noch viel zu wenig beachteten Schriftchens (erschienen im Verlag Karl Straube, Dagen i. W.) der einen oder anderen nachdenklichen Leserin die Erkenntnis dämmern, daß die Verfasserin keine „Auswüchse“, sondern einen organischen Fehler unserer vielgepriesenen Gesellschaftsordnung bloßgelegt hat.

Die Verfasserin gründet ihre Schilderung des Lebens der Arbeiterfrauen in einem modernen Industrieort auf Beobachtungen, die sie persönlich in 406 besuchten Familien machte, und auf Aufkünfte der Volksschulen usw. über 3480 Familien. Di Fischer-Gedert verfügt nicht über eine genügende Kenntnis des Arbeitsprozesses in der Großindustrie und der gewerkschaftlichen Organisationsverhältnisse ihrer Arbeiter. Daraus erklären sich die unrichtigen Bemerkungen über die Differenzierung der Arbeiter im Bergbau, die technische Vorschulung der Eisen- und Stahlwerkarbeiter usw. Doch kommt es hierauf nicht an. Der kulturgeschichtliche Wert des Schriftchens liegt darin, daß eine akademisch gebildete Geschichtswissenschaftlerin die Berg- und Fabrikarbeiterfrauen in ihren Wohnungen aufsuchte, sich teilnahmsooll nach ihren Freuden und Leiden erkundigte, sich mit geübten Frauenaugen in der Häuslichkeit ihrer proletarischen Schwestern umschaute und ein Frauenleben erschütternder Art entdeckte. Das Geschichte die sie uns in schlichter, ergreifender Darstellung.

Über hunderttausend Menschen, größtenteils Anarchoide, zusammengerockert aus vieler Herren Länder, bilden die Gemeinde Hamborn. Die Wohnungen dieser Klasse sind zum weitaus größten Teil im Besitz zweier großindustrieller Firmen: Thyssen (Deutscher Kaiser, Besen und Hüften) und Daniel (Bede Keumühl).

In den diesen Unternehmern gehörigen Werkkolonien haust der Hauptteil der Hamborner Industriearbeiter. Würde es diesen Unternehmern einfallen, ihre Betriebe einzustellen, so wäre die Industriegroßstadt Hamborn vernichtet. Im hohen Hochgefühl ihrer Macht diktiert denn auch die Industrieherren den Kolonienbewohnern die Hausgesetze, schreiben u. a. vor, wie die Wohnung benutzt, wer als „Kollongänger“ aufgenommen werden darf, was mit den in den kleinen Hausgärten gezogenen Bodenfrüchten zu geschehen hat, bedrohen die „Unbotmäßigkeit“ des Familienvaters im Werkdienst, namentlich die Beteiligung an einem Streik, mit dem Verlust der Wohnung. Thyssens Wohnungen müssen laut Mietvertrag „im Falle einer Beteiligung des Mieters an Arbeiterausständen“ auf Verlangen des Vermieters „ohne weiteres sofort geräumt werden“!

Das qualende Bedrücksein, jeden Augenblick das Dach über dem Kopfe verlieren zu können, läßt schon eine bedrückende Häuslichkeit schwer aufkommen. Der Mangel der Droschken ist über alle Vermutungen stark. Nach den Gemeindeberichten vom 1911/12 87 631 Personen zu und gingen 1912 ab, bei einer Bevölkerung von 108 090 Seelen. Außerdem wechselten innerhalb der Gemeinde 47 118 ihre Wohnung. Aus einer von Di Fischer-Gedert herausgegebenen Umfrage, die bis auf 1876/90 zurück die Arbeiterbewohner der verschiedenen Familien erforcht, geht hervor, daß die Klasse der Proletarier führt ein wahres Romadenleben. Die schlechtesten Wohnungsverhältnisse existieren allmählich auch das Bedürfnis nach einer Kultivierung des eigenen Heims. „Niemandes Heimat! Das ist der Slogan, der mit charakteristischem Ausdruck das Bild einer müden, ausgemergelten, stielganzwanderten Menschengruppe umschließt, wo auf den schmerzlichen Schwestern der Frau Quälerei liegt, mit Willeln, die zwar hier in Hamborn ausnahmslos sind wie anderwärts, sind auf Kind zur Welt zu bringen. Krankheit, Elend und Todessenz zu halten, Ordnung und Sauberkeit zu pflegen und den Kindern noch dazu eine aufmerksame Erziehungs zu sein.“

Von den besuchten 406 Personen waren 364 früher Dienstmädchen, nähmen also eine Stellung ein, die noch landläufiger

ausgehen, ließ sich einhalten in ihren monotonen Verlaufe, nach dem Vorbild einer gewöhnlichen Hausfrau, die ihren Platz im Haushalt behält. Denn bei den alten Frauen, die hier im Strah, der sich in ihrem Leben und ihren Gedanken offenbart, der sich aber nicht in Ruhe ließ, kam Störungen jedoch auch es über

